



Der bitter-süsse Geschmack von Stevia

Die Vermarktung von auf Stevia basierten Süsstoffen ist ein Fall von irreführendem Marketing, umstrittener biosynthetischer Herstellung und der Verletzung von indigenen Rechten. Das zeigt ein gemeinsamer Report von Organisationen aus der Schweiz, von Deutschland und Paraguay.

Es sind entwicklungspolitisch gewichtige Stimmen, die in einem neuen Report auf die fragwürdigen Geschäfte rund um Stevia hinweisen:

- Die *Erklärung von Bern* ist eine schlagkräftige schweizerische Nichtregierungsorganisation mit mehr als 25'000 Mitgliedern, die sich seit 1986 für gerechtere, nachhaltigere und demokratischere Nord-Süd-Beziehungen einsetzt.
- *Pro Stevia Schweiz* engagiert sich seit 2001 als unabhängige Informationsplattform für die Zulassung der Steviapflanze im Bereich Lebensmittel und leistete in der Schweiz viel Pionierarbeit zum Thema.
- *Misereor* ist das Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit der katholischen Kirche in Deutschland. Seit mehr als 50 Jahren engagiert es sich gegen die Armut in Afrika, Asien und Lateinamerika und unterstützt ganz besonders Selbsthilfeprojekte.
- An der *Universität Hohenheim* in Deutschland forscht seit 1992 das Institut für Agrartechnik zu *Stevia rebaudiana* und führte auch EU-finanzierte Forschungsprojekte zum Thema durch.
- *CEIDRA* ist ein Zentrum für Studien und Forschung zu Fragen des Rechts in ländlichen Gebieten und Landreform, angesiedelt an der katholischen Universität von Asunción in Paraguay.
- *SUNU* ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich seit 2000 für interkulturellen Dialog zwischen Ethnien und Gemeinschaften in Paraguay und international einsetzt.

Der Report der sechs Organisationen dokumentiert bereits durch die vielfältige Herkunft der Beteiligten das Ausmass der Probleme, welche die Herstellung von Steviol-Glykosiden mit sich bringt. Ihr Hauptkritikpunkt ist, dass es sich bei der Kommerzialisierung von Steviol-Glykosiden um einen klaren Fall von Biopiraterie handle. Stevia sei ein eindeutiges Beispiel für die ungerechte Aneignung einer genetischen Ressource und des zugehörigen traditionellen Wissens.

Die Süßungseigenschaften von Stevia sind bei den Guaraní in der Grenzregion zwischen Paraguay und Brasilien seit langem bekannt. Doch weder sie als die Träger dieses traditionellen Wissens, noch Paraguay oder Brasilien als die Ursprungsländer dieser Pflanzen erhalten den ihnen zustehenden gerechten Anteil an den Vorteilen, die sich aus der Vermarktung von Steviol-Glykosiden ergibt.

Hingegen nutzen multinationale Agrar-, Lebensmittel- und Biotechnologie-Unternehmen die genetische Ressource der Stevia, um Gewinne zu erzielen. Steviol-Glykoside werden erfolgreich als *das* natürliche Süßungsmittel der Zukunft vermarktet. In krassem Gegensatz dazu ist die traditionelle Verwendung von Stevia-Blättern als Süßungsmittel in den meisten Industrieländern verboten.

Der Bericht fordert die Hersteller von Steviol-Glykosiden und den damit gesüßten Produkten auf, sich zu Verhandlungen mit dem Guaraní-Volk und den Ursprungsländern zu verpflichten, um eine ausgewogene und gerechte Aufteilung der Vorteile zu vereinbaren, wie sie in der UN-Konvention über biologische Vielfalt und dem Nagoya-Protokoll vorgesehen sind.

Die Regierungen sollen Maßnahmen ergreifen, um sicherzustellen, dass Steviol-Glykoside nicht mehr als "traditionell", "von den Guaraní" oder "natürlich" vermarktet werden können. Biosynthetisch hergestellte Steviol-Glykoside sollen ohne unabhängige Prüfungen überhaupt nicht hergestellt werden.

Die beteiligten Organisationen hoffen, dass Steviol-Glykoside ihren bitteren Nachgeschmack verlieren und von einem klassischen Fall von Biopiraterie zu einem Beispiel für einen gerechten Zugang und Vorteilsausgleich werden.